

Wolfgang Reeder

Reformation
und
Soziale Marktwirtschaft

reeter.kontext:ökonomie

01.2017

1.0 Luther – Klassiker der Nationalökonomie

2.0 Gerechtigkeit versus Eigeninteresse

3.0 Herausforderung Soziale Frage

4.0 Bekenntnis zur (Sozialen) Marktwirtschaft

5.0 Luther - Wirtschafts-Reformator

Quellen / Literatur

Anhang I: Ein Interview mit Doktor Martinus

Anhang II: Luther über Ursachen von Finanz-Krisen

1.0-5.0 in:

Thomas Rachel, Christian Meißner (Hrsg.):

Bewusst evangelisch -

Von der Gegenwartsbedeutung der Reformation.

Berlin: EAK 2017, S.147-156

1.0 Luther - Klassiker der Nationalökonomie ?

Eine Gruppe führender deutscher Ökonomen gab ab 1986 Faksimile-Ausgaben der "wichtigsten Werke der Nationalökonomie" heraus. Unter den 109 "Klassikern der Nationalökonomie" seit der Antike: Martin Luthers Schrift aus den Jahren 1524 <Von Kaufshandlung und Wucher>. Luther hatte schon zuvor, 1519 Wucher-Preise und Wucher-Zinsen geißelt: <Kleiner Sermon von dem Wucher>. Einen ausführlicheren <Sermon von dem Wucher> von 1520 erweiterte er dann 1524 zur Schrift <Von Kaufshandlung und Wucher>. 1540 legte er nach mit dem Auftrag <An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen>. Übrigens beließ er es nicht bei allgemeinen Ermahnungen an Händler oder Kreditgeber. Auch für die Wirtschafts-Tätigkeit von geistlichen Stiften und Gemeinden formulierte er entsprechende Vorgaben (Hattenhauer 2015).

Im <Sermon von den guten Werken> von 1520 gründet Luther christliches Handeln auf die zehn Gebote, interpretiert sie als Leitlinien, die in allen Lebens-Situationen zu bedenken sind. Geiz, Gier, Habsucht, Wucher sind Verstöße gegen das Gebot 'Du sollst nicht stehlen'. Die negative Formulierung wandelt er in eine positive um, entwickelt aus dem Verbot das Gebot der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit, der Fürsorge für den Nächsten: "*Speise den Hungrigen. Speisest du ihn nicht, dann hast du ihn, soweit es an dir liegt, erwürgt. Und zu diesem Gebot gehören die Werke der Barmherzigkeit, die Christus am Jüngsten Tag einfordern wird*" (GW 213).

Das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren, bezieht Luther auch auf das Verhältnis Arbeitnehmer-Arbeitgeber, nennt den "*Gehorsam des Gesindes und der Werkleute gegen ihre Herren und Frauen, gegen Meister und Meisterrin*" (GW 199). Er verknüpft dabei die Pflicht zum Gehorsam der "Untertanen" mit der Pflicht zur Fürsorge der "Oberherren", verknüpft "*Gehorsam und Sorgfalt. Gehorsam gebührt den Untertanen, Sorgfalt den Oberherren, so dass sie sich bemühen, ihre Untertanen gut zu regieren, liebevoll mit ihnen umzugehen und alles zu tun, um ihnen nützlich und behilflich zu sein*" (GW 201).

Arbeitnehmer oder Arbeitgeber - es geht Luther immer um die Pflichten dem Anderen gegenüber, immer um den Dienst am Nächsten. Für die Preis-Gestaltung der Anbieter bestimmt er: "*Es sollte nicht so heißen: Ich darf meine Ware so teuer geben, wie ich kann oder will, sondern so: Ich darf meine Ware so teuer geben, wie ich soll, oder wie es recht und billig ist... - weil solches dein Verkaufen ein Werk ist, das du gegen deinen Nächsten übst*" (KW 118). Nächsten-Liebe, oder emotional weniger anspruchsvoll: Verantwortung für den Nächsten ist für Luther Leit-Motiv wirtschaftlichen Handelns. Dem Nächsten gerecht werden - aus dieser Forderung können wir 'Gerechtigkeit' als Grundwert lutherischer Wirtschafts-Ethik (Koch 2012) folgern.

2.0 Gerechtigkeit versus Eigeninteresse

'Nächstenliebe' als Motiv wirtschaftlichen Handelns - das steht offenkundig in direktem Gegensatz zur Feststellung des englischen Moral-Philosophen Adam Smith 250 Jahre später: "*Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe*" (Smith 1776, 17). Für Luther bedeutet dieser Gegensatz "*dass Kaufleute schwerlich ohne Sünde sein können*" (KW 115). Damit bildet ein Jahrhundert später für den Ökonomen Gustav Schmoller "*die Lehre Adam Smiths und seiner Schule den schneidenden Gegensatz zu der religiös-ethischen Färbung, welche die Ansichten allerdings auch des früheren Mittelalters, noch viel mehr aber des Reformations-Zeitalters kennzeichnete*" (1860, 464). Da erscheint die Frage nur noch rhetorisch: "Muss nicht der harte Kontrast zwischen der Dimension der Wirtschaftswelt und der Dimension des christlichen Ethos ganz nüchtern ins Auge gefasst werden ?" (Künne 1959, 1).

Dann verlangt christliches Ethos, behaupteter Eigengesetzlichkeit der Wirtschaftswelt Nächstenliebe entgegen zu setzen, verlangt den Einsatz für die Armen, für die Benachteiligten, die Ausgebeuteten, im eigenen Land und in der Welt. Das, was wir als das 'Soziale' zu bezeichnen uns angewöhnt haben, wird zum wichtigsten Aufgabenfeld christlichen Engagements.

3.0 Herausforderung Soziale Frage

Das 'Soziale' gegen das 'Wirtschaftliche' zu behaupten, wird noch drängender durch die dramatischen Folgen der Industrialisierung. Karl Marx (1818-1883) beschreibt sie als Erscheinungs-Formen eines Geschichts-notwendigen Klassen-Kampfes, wird zum Initiator einer kämpferischen Gegenbewegung gegen Kapitalismus, zum Initiator eines militanten, materialistisch-atheistischen Sozialismus. Das, was angesichts proletarischen Elends verharmlosend 'Die Soziale Frage' genannt wird, verbindet christlich Engagierte mit der sozialistischen Bewegung. Das atheistische Fundament und der militante Charakter trennt sie. Aus christlichen Glaubens-Überzeugungen entstehen einflussreiche Bewegungen gleichermaßen eines sozialen Katholizismus wie eines sozialen Protestantismus - mit wesentlichem Einfluss auf die Anfänge dessen, was wir heute 'Sozialstaatlichkeit' nennen (Brakelmann/Jähnichen 1994).

Ob die Konzentration auf 'die Soziale Frage' zutreffend als Programm und Projekt eines 'christlichen Sozialismus' bezeichnet werden kann - diese Diskussion wird in beiden Konfessionen fast 100 Jahre lang intensiv geführt. Johann Hinrich Wichern (1808-1881) betont den Zusammenhang von *'innerem und äußerem Notstand'*, von *'innerem und materiellem Pauperismus'*, versteht Notstand und Pauperismus zunächst als Herausforderung christlicher Nächstenliebe, des *'allgemeinen Priestertums'* jedes einzelnen Gläubigen, als *'Innere Mission'* (1849, 6-18).

Paul Tillich (1886-1965) und Karl Barth (1886-1968) hingegen folgern aus der biblischen Botschaft die Notwendigkeit, die Gesellschaft als Ganzes in sozialistischem Sinn zu verändern, anknüpfend an die Bergpredigt und die Organisation der urchristlichen Gemeinden mit ihrem Gemeineigentum. Tillich: *"Religiöser Sozialismus ist der Versuch, den Sozialismus religiös zu verstehen und aus diesem Verständnis heraus zu gestalten und zugleich das religiöse Prinzip auf die soziale Wirklichkeit zu beziehen und in ihr zur Gestalt zu bringen"* (1930, 169). Barth: *"Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden, wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will ! Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein, wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist"* (1915, 117).

Karl Barths Mahnung, dass *“der ganze Problembereich des Eigentums, des Grundbesitzes und der Grundrente, des Kapitals, des Zinses und des Geldes überhaupt, ... nun doch im Neuen Testament ausdrücklich unter die Alternative: ‘Gott oder Mammon‘ gestellt wird”* (1948, 285) prägt lange vorherrschende evangelische Einstellungen, evangelische Gegnerschaft gegen das marktwirtschaftliche, in dieser Sichtweise ‘kapitalistische’ System der Bundesrepublik Deutschland.

4.0 Bekenntnis zur (Sozialen) Marktwirtschaft

Der Niedergang der sozialistischen Systeme in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fördert in evangelischer Theologie und evangelischer Kirche die Erkenntnis, dass Sozialismus nicht allein wegen mangelnder religiöser Durchdringung scheitert. Dass auch demokratische Verfassung den grundlegenden System-Mangel sozialistischer Gesellschafts-Organisation nicht behebt: die Konzentration von wirtschaftlicher und politischer Macht, die Zentralisierung gesellschaftlicher Entscheidungen. Sie begründen die Unfähigkeit sozialistischer Systeme, ob totalitär oder demokratisch verfasst, komplexe soziale Probleme zu lösen. Die wichtigsten dieser komplexen Probleme benennt die Evangelische Kirche in Deutschland als *“Herausforderungen an die Zukunftsfähigkeit wirtschaftlichen Handelns”* 1991 zu Beginn ihrer Wirtschafts-Denkschrift *“Gemeinwohl und Eigennutz - Wirtschaftliches Handeln in Verantwortung für die Zukunft”* (EKD 1991). Dann bestimmt die EKD prägnant und ökonomisch präzise die Grundfrage von Wirtschaftsordnung: *“Marktwirtschaft ist im wesentlichen zu verstehen als ein dezentraler Entscheidungsprozess”* (EKD 1991, Z.31).

Nun ist diese realistische Wende kein neuer Ansatz in evangelischem Wirtschafts-Verständnis. 1871 beschreibt der Theologe Wichern auf einem Kongress der Inneren Mission *“Die Mitarbeit der Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart”* (Wichern 1871). In demselben Monat des Jahres 1871 analysiert der Nationalökonom Adolph Wagner (1835-1917) in der 'Freien kirchlichen Versammlung evangelischer Männer' Erscheinungs-Formen und Ursachen der sozialen Probleme seiner Zeit *“vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus”* (Wagner 1871); das bedeutet für ihn: von einer grundsätzlich marktwirtschaftlichen Position her. Er behandelt die zerstörerischen Wirkungen

schränkenloser Konkurrenz, die Verteilungs-Probleme ausschließlich wirkender Markt-Prozesse, wendet sich gegen den Laisser-faire-Grundsatz, widerspricht dem Entweder/Oder von Selbsthilfe und Staatshilfe: es *"kann in sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Fragen weder das Princip der Passivität noch dasjenige der Einmischung unbedingt maßgebend sein"*. Er mahnt Sozialpflichtigkeit des Eigentums an, fordert soziale Sicherung und Koalitions-Freiheit für die Arbeiter, Arbeitskammern und Baugenossenschaften, ein auch Verteilungs-bezogenes Steuer-System, ein weniger Missbrauchs-anfälliges Gesellschafts-Recht.

1871 skizziert der Protestant Adolph Wagner also einen dritten Weg zwischen (Manchester)Liberalismus und Materialistischem Sozialismus, zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Auch der evangelische Pfarrer Friedrich Naumann (1860-1919) erweitert persönlichen sozialen Einsatz zu ordnungspolitischer Verantwortung: *"Die christliche Liebe kann und darf nicht bei dem bloßen Liebesdienst im kleinen stehenbleiben, sie muss weitergehen, sie muss neue Ordnungen des Volkslebens fordern"* (Naumann 1894). Dazu gehört für ihn *"das eigentliche Zentrum der Sozialpolitik..., jene Frage der Arbeitsverfassung in der zentralisierten Großindustrie"* (Naumann 1907) - heute sprechen wir von Betriebsverfassung und Mitbestimmung, Koalitions-Freiheit und Tarifautonomie.

In Reaktion auf die Juden-Programme der Nationalsozialisten entsteht 1938 auf Initiative des Freiburger Ökonomen Adolf Lampe in Verbindung mit der Bekennenden Kirche der Freiburger Kreis, wegen des Engagements von Dietrich Bonhoeffer später auch >Freiburger Bonhoeffer-Kreis< genannt (Thielicke/Bismarck 1979). Hier treffen sich Hochschullehrer, vor allem der Ökonomie, um christliche Grundsätze für das Verhältnis von Kirche und Welt im NS-Reich, ab 1942, um Grundsätze einer gesellschaftlichen Neuordnung nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft zu formulieren. Diese Grundsätze überschreibt der Kreis 1943 *"Politische Gemeinschaftsordnung. Ein Versuch zur Selbstbestimmung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit"* (FK 1943).

Ein umfangreiche Anlage der Denkschrift ist Grundlinien der Wirtschafts- und Sozialordnung gewidmet (Blumenberg-Lampe 1973). Die Autoren betonen ihre Absicht, *"eine Gesamtordnung des Wirtschaftslebens"* zu entwerfen. *"Für die christliche Begründung der Individual-Wirtschaftsethik scheint uns näm-*

lich alles, was in den Geboten der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten hanget (Matth.20,40), genügend klar herausgearbeitet zu sein. Dagegen ist es eine besonders dringende Aufgabe, die Grundlagen der Sozial-Wirtschaftsethik christlich zu begründen, gerade nach evangelischem Verständnis" (FK 1943, 128). Im Folgenden entwickeln die Autoren - unter ihnen Franz Böhm (1895-1977), Constantin v.Dietze (1891-1973), Walter Eucken (1891-1950), Adolf Lampe (1897-1948) - in der Tat die wesentlichen Grundlagen der Funktions-Bedingungen und der Sozial-Bindung von Marktwirtschaft. Die Denkschrift des Freiburger Kreises von 1943 ist die Geburts-Urkunde der Sozialen Marktwirtschaft.

Den Begriff "*Soziale Marktwirtschaft*" entwickelt 1946 der evangelische Kultur-Soziologe und Nationalökonom Alfred Müller-Armack (1901-1978) (1946, 78ff). Der Protestant Ludwig Erhard (1897-1977) setzt wichtige Teile dieses Ordnungs-Konzepts ab 1948 in westdeutsche Wirtschaftspolitik um. Ihrem Quellen-Band mit Texten evangelischer Autoren von 1871 bis 1950 geben Brakelmann und Jähnichen 1994 also mit Fug und Recht den Titel "*Die protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft*". Dabei ordnet Müller-Armack das Konzept "Soziale Marktwirtschaft" immer in gesamtgesellschaftliche, in kulturelle Zusammenhänge ein (1949).

Nun folgert Max Weber in seiner Religions-soziologischen Analyse "*Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*", "*dass die Kulturwirkungen der Reformation zum guten Teil unvorhergesehene und geradezu ungewollte Folgen der Arbeit der Reformatoren waren*" (1905, 82). Ähnlich urteilt zu derselben Zeit der evangelische Theologe Ernst Troeltsch in seiner Studie über "*Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt*" (1906, 200ff). Können wir also "protestantische Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft" erst im Denken des 19. und beginnenden 20.Jahrhunderts verorten ?

Doch nicht erst die Ökonomen der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts, die Luther mit seiner Schrift von 1524 den 'Klassikern der Nationalökonomie' zuzuordnen, sollten uns zu denken geben. Schon Mitte des 19.Jahrhunderts schreibt der Ökonom Gustav Schmoller (1838-1917) in seiner "*Geschichte der national-ökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformations-Periode*" Luther "... einen für seine Zeit sehr scharfen national-ökonomischen Blick" zu (1860, 495).

5.0 Luther - Wirtschafts-Reformator

“Für seine Zeit” schreibt Schmoller. Selbstverständlich sind Äußerungen Luthers Zeit-gebunden, zu verstehen im Zusammenhang mittelalterlichen Wirtschaftens. Interessanter ist die Frage, ob es Positionen des Reformators gibt, die über die Jahrhunderte gültig geblieben sind und gültig bleiben.

1. Luther geht von Arbeitsteilung aus - für Karl Marx Grundübel des Wirtschaftens. Und er akzeptiert Markt-Wirtschaft: *“Das kann man aber nicht leugnen, dass Kaufen und Verkaufen ein notwendig Ding ist, das man nicht entbehren und gut christlich brauchen kann”* (KW 116). Er spricht - ökonomisch präzise - von offenem, freien Markt - und von Marktmacht-Missbrauch durch die, *“so aus dem offenen, freien Markt nichts als einen Schindanger und Raubhaus machen ”* (GK 62).

2. Luther behandelt Preisbildung von der Frage ausgehend: *“Wo treffe ich das Recht und die Billigkeit, dass ich meinen Nächsten nicht übervorteile oder überteuere ? Antwort: Das wird freilich mit keiner Schrift noch Rede jemals festgesetzt werden können. Nun ists aber billig und recht, dass ein Kaufmann an seiner Ware so viel gewinne, dass seine Kosten bezahlt, seine Mühe, Arbeit und Gefahr belohnt werde.... Die beste und sicherste Weise, dass die weltliche Obrigkeit hier vernünftige, redliche Leute einsetzte und verordnete, die alle Ware mit ihren Kosten überschlugen und danach das Maß und Ziel festsetzten. Weil denn diese Ordnung nicht zu erhoffen ist, ist das der nächste und beste Rat, dass man die Ware gelten lasse, wie sie der allgemeine Markt gibt und nimmt”* (KW 119/120). Eine Risiko-Prämie einschließender, angemessener Gewinn gehört für Luther also ausdrücklich zum Marktgeschehen.

3. Dass sich Luther so intensiv mit Preisbildung, heute sagen wir: Preistheorie beschäftigt, widerspricht der Behauptung vom Gegensatz zwischen seiner Position und der von Adam Smith. Smith beschreibt in seiner *“Theorie der moralischen Empfindungen”* von 1759 Sympathie und Empathie als Grundlagen von Moral. Seine ökonomische Analyse von 1776 dagegen geht vom Eigeninteresse aus. Das freilich entspricht Luthers Unterscheidung zwischen den Forderungen des Evangeliums einerseits und der sündigen Natur des Menschen andererseits.

4. Arbeitsteilung erfordert Koordination, bedeutet Austausch von Leistung und Gegenleistung. Die Gegenseitigkeit von Angebot und Nachfrage, von Kaufen und Verkaufen erfolgt über Verträge. Philipp Melanchthon (1497-1560) schreibt Verträgen als Ausdruck von Gegenseitigkeit, von gegenseitiger Verpflichtung moralische Qualität zu (1545, 84). Vertrags-Recht ist das Verfassungs-Recht der freiheitlichen, bürgerlichen Gesellschaft, die Luther mit seiner Zwei-Reiche-Lehre, mit der Trennung von Religion und Staat theologisch begründet hat.

5. Luther übersetzt in seiner Bibel-Übertragung 'Arbeit' mit 'Beruf', spricht in seinen Schriften und Predigten durchgängig von Dienst, Amt, Beruf, Stand. Er sagt damit: Wir dürfen, wir sollen uns in jeder weltlichen Arbeit, an jedem weltlichen Ort von Gott zu seinem Dienst berufen wissen. Max Weber bewertet *"diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens [als] eine der folgenschwersten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers"* (Weber 72). Mit Begriff und Bewertung von 'Beruf' formuliert Luther die Grundlage für jenes asketische Berufs-Ethos, das dann Johannes Calvin (1509-1564) mit auch wirtschaftlicher Leistungs-Fähigkeit verbindet (1559, III 10,4 480ff). Aus der Verknüpfung des Berufs-Verständnisses Luthers mit dem bei Calvin angelegten Leistungs-Ethos können wir Handlungs-Bedingungen einer unternehmerisch geprägten Marktwirtschaft entwickeln - mit den Leitideen des ehrbaren Kaufmanns und des dynamischen Unternehmers.

6. Natürlich reicht es nicht aus, Marktwirtschaft und Unternehmertum zu akzeptieren. Fehlentwicklungen zu benennen und Gegenmaßnahmen zu bestimmen, ist Aufgabe des Ökonomen - Luther: *"Wir wollen hier von Missbrauch und Sünden des Kaufhandels reden"* (KW 117). Ein besonderes Problem: *"Monopole, das sind eigennützige Käufe, die in Land und Stadt gar nicht zu leiden sind, und Fürsten und Herren sollten solches verwehren und bestrafen, wenn sie ihr Amt recht führen wollten. Denn solche Kaufleute tun gerade, als wären die Kreaturen und Güter Gottes allein für sie geschaffen und gegeben, und als könnten sie die den andern nach ihrem Mutwillen nehmen und festsetzen. Weiter: wenn etliche ihre Monopole und eigennützigen Käufe sonst nicht aufzurichten vermögen, weil andere da sind, die auch dergleichen Ware und Gut haben, fahren sie zu und geben ihr Gut so wohlfeil, dass die andern nicht mitkommen können und zwingen sie damit dahin, dass sie entweder nicht verkaufen können oder zu ihrem Verderben so wohlfeil geben müssen wie jene. Also kommen sie doch zum Monopol"* (KW 132-137).

7. "... sollten solches verwehren und bestrafen, wenn sie ihr Amt recht führen wollten" - Luther mahnt an, was wir 'Staats-Aufgaben' nennen. Oder - rechtliche - 'Rahmen-Bedingungen': "*Dein Verkaufen soll nicht ein Werk sein, das frei in deiner Macht und Willen ohne alles Gesetz und Maß steht, als wärest du ein Gott, der niemand verbunden wäre. Sondern weil solches dein Verkaufen ein Werk ist, das du gegen deinen Nächsten übst, soll es durch solch Gesetz und Gewissen begrenzt sein, dass du es ohne Schaden und Nachteil deines Nächsten übst*" (KW 118/119). Wenn kaufmännisches Streben nicht durch Gewissen begrenzt wird (und - mit Adam Smith - durch Eigen-Interesse unter Wettbewerbs-Bedingungen), so muss es durch Gesetz-Gebung geschehen.

8. Fehlt noch die Staats-Aufgabe Infrastruktur, vorrangig: für Recht und Sicherheit zu sorgen. Weil "*der Menschen Handel und Gemeinschaft ganz zunichte werde, welches alles geschehen würde, wo man die Welt nach dem Evangelium regieren und die Bösen nicht mit Gesetzen und Gewalt treiben und zwingen sollte, zu tun und zu leiden, was recht ist. Deshalb muss man Straßen von Räubern reinhalten, Frieden in Städten schaffen und Recht in den Landen handhaben und das Schwert frisch und getrost auf die Übertreter hauen lassen*" (KW 140). Und die Staats-Aufgabe Bildung: "*An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*" (1530).

Akzeptanz von Arbeitsteilung, Marktwirtschaft, Gewinn, Vertragsrecht - Leitbild des ehrbaren Kaufmanns - Kritik an Wettbewerbs-Beschränkungen und an unlauterem Wettbewerb - Eintreten für gesetzliche Rahmen-Bedingungen des Wirtschaftens - für Infrastruktur-Aufgaben der Obrigkeit - das Gebot, wirtschaftliches Handeln immer zugleich auch als Dienst am Nächsten zu verstehen: das sind die ökonomischen Leit-Ideen im Werk des Reformators Martin Luther. Exakte Beschreibung von Fehlentwicklungen der Marktwirtschaft, damit genaue Hinweise auf notwendige Gegen-Maßnahmen machen Luthers Werk in der Tat zu einem Klassiker der Nationalökonomie.

Zu einem Klassiker mit sehr aktuellen Bezügen. So finden wir in "Kaufhandlung und Wucher" Warnungen vor ruinösen Wirkungen von Verschuldung, sogar von Leer-Verkäufen (KW 130-132). Ergebnisse ruinösen Wettbewerbs, die "*unzähligen gewandten, bösen Kniffe und Tücken*" im Wirtschafts-Alltag (KW 130), die Luther ausführlich und systematisch beschreibt, können wir na-

tional und international verfolgen. Wir erleben allerdings auch: Milliarden-Verluste und Milliarden-Strafen für Konzerne, die allen Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmanns, allen Grundsätzen anständigen, nachhaltigen Wirtschaftens zuwider handeln. Heute sind diese Grundsätze als 'Compliance' und 'Sustainability' jedenfalls Prüf-Maßstäbe wirtschaftlichen Handelns.

Studien über Luthers Wirtschafts-Ethik (Fabiunke 1963, Prien 1992, Pawlas 2000, Jung 2009, Fischer 2010, Koch 2012) ergänzend können wir folgern: Die 'protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft' reichen weiter als bis ins 19.Jahrhundert. Auch der Reformator Martin Luther gehört zu Vordenkern Sozialer Marktwirtschaft.

Mag Soziale Marktwirtschaft auch protestantische Wurzeln haben - wesentliche Impulse ihrer Zukunfts-Fähigkeit erfährt sie inzwischen aus ökumenischem Geist, aus ökumenischer Zusammenarbeit: Das zeigten Evangelische und Katholische Kirche 1997 mit dem gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland "*Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*". Das zeigen Evangelische und Katholische Kirche mit ihrer Initiative von 2014 für eine erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung "*Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft*".

Quellen

- Luther, Martin** (GW 1520): Von den guten Werken. In: Calwer Luther-Ausgabe, Bd.3 (hrsg.v.W.Metzger). München 1965.
- (KW 1524): Von Kaufhandel und Wucher. In: Calwer Luther-Ausgabe, Bd.3 (hrsg.v. W. Metzger). München 1965. Und in: Luther deutsch, Bd.7 (hrsg.v.K.Aland). Berlin 1954
- (GK 1529): Der Große Katechismus. In: Luther deutsch, Bd.3 (hrsg.v.K.Aland). Berlin 1957.
- (1530): An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. In: Luther deutsch, Bd.7 (hrsg.v. K.Aland). Berlin 1954.
- Melanchthon, Philipp** (1545): Dissertatio de contractibus. Opera omnia XVI (hrsg.v. K.G.Bretschneider). Halle 1850.
- Calvin, Johannes** (1559): Unterricht in der christlichen Religion (lat.: Institutio Christianae religionis. 1559) (hrsg.v.O.Weber). Neukirchen-Vluyn 1997
- Smith, Adam** (1759): Theorie der ethischen Gefühle (engl.: The Theory of Moral Sentiments. 1759), (hrsg.v.W.Eckstein). Hamburg 2010.
- (1776): Der Wohlstand der Nationen (engl.: An Inquiry into the Nature and the Causes of the Wealth of Nations. 1776). (hrsg.v. H.C.Recktenwald) München 1974
- Wichern, Johann Hinrich** (1849): Die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Hamburg (3)1889.
- (1871): Die Mitarbeit der Kirche an den sozialen Aufgaben der Gegenwart. In: Brakelmann/Jähnichen (1994), S.49-58.

- Wagner, Adolph** (1871): Rede über die sociale Frage. In: Brakelmann/Jähnichen (1994), S.59-103.
- Friedrich Naumann** (1894): Das Christlich-Soziale ist uns Glaubenssache. In: Brakelmann/Jähnichen (1994), S.181-183.
- (1907): Vom Industrieuntertan zum Industriebürger. In: Brakelmann/Jähnichen (1994), S.183-191.
- Barth, Karl** (1915): Krieg, Christentum und Sozialismus. In: Vorträge und kleinere Arbeiten 1914-1921 (GA Bd.48). Zürich 2012
- (1948): Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan. In: Gottes Freiheit für den Menschen. Berlin 1970, 279-286.
- Tillich, Paul** (1930): Klassenkampf und religiöser Sozialismus (HW Nd.3). Berlin 1998
- FK - 'Freiburger Kreis'** (1943): Politische Gemeinschaftsordnung. Ein Versuch zur Selbstbestimmung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit. In: Thielecke /v.Bismarck (1979)
- Müller-Armack, Alfred** (1946): Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft. In: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Bern 1976.
- (1949): Diagnose unserer Gegenwart. Bern (2)1981.
- EKD - Evangelische Kirche in Deutschland** (1991): Gemeinwohl und Eigennutz. Wirtschaftliches Handeln in Verantwortung für die Zukunft. Gütersloh 1991.

Literatur

- Blumenberg-Lampe, Christine** (1973): Das wirtschaftspolitische Programm der 'Freiburger Kreise'. Entwurf einer freiheitlich-sozialen Nachkriegswirtschaft. Nationalökonomien gegen den Nationalsozialismus. Berlin 1973
- Brakelmann, Günter/ Jähnichen, Traugott** (Hrsg.1994): Die protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft. Gütersloh 1994
- Fabiunke, Günter** (1963): Martin Luther als Nationalökonom. Berlin 1963.
- Fischer, Joachim** (2010): Luther in der Wirtschaftswissenschaft des 19.Jahrhunderts: Auswirkungen auf moderne Wirtschaftsethik. Münster 2010
- Hattenhauer, Christian** (2015): "...mehr, dann von der Obrigkeit erlaubt" - Die Diskussion über Zins und Wucher im Spiegel evangelischer Kirchenordnungen. In: S.Arend/ G.Dörner (Hrsg.): Ordnungen der Kirche - Wirkungen auf die Welt. Tübingen 2015, 233-260.
- Hesse, Helmut / Müller, Gerhard** (1987): Vademecum zu einem frühen Klassiker der ökonomischen Wissenschaft. Über Luthers "Von Kauffshandlung und Wucher". Zu Luthers Sozialethik. Düsseldorf 1987.
- Jung, Harald** (2009): Soziale Marktwirtschaft und weltliche Ordnung. Zur Grundlegung einer politischen Wirtschaftsethik im sozialetischen Ansatz Luthers. Berlin 2009.
- Koch, Philipp** (2012): Gerechtes Wirtschaften: Das Problem der Gerechtigkeit in der Wirtschaft im Lichte lutherischer Ethik. Göttingen 2012.
- Künneth, Walter** (1959): Moderne Wirtschaft und christliche Existenz. München 1959.
- Pawlas, Andreas** (2000): Die lutherische Berufs- und Wirtschaftsethik. Neukirchen-Vluyn 2000.
- Prien, Hans-Jürgen** (1992): Luthers Wirtschaftsethik. Göttingen 1992
- Schmoller, Gustav** (1860): Geschichte der national-ökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformations-Periode. In ZfgSt Bd.16(1860), 461-716
- Thielecke, Helmut / v.Bismarck, Philipp** (Hrsg.1979): In der Stunde Null. Die Denkschrift des Freiburger 'Bonhoeffer-Kreises'. Tübingen 1979
- Troeltsch, Ernst** (1906): Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. München/Berlin (3)1924.
- Weber, Max** (1905): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd.1. Tübingen (4)1947



Anhang I

Ein Interview

mit

Doktor Martinus

in: CA – CONFESSIO AUGUSTANA
Jg.20(2015)H.2, S.103-107

Luther als Erfinder Sozialer Marktwirtschaft - das war schon eine überraschende Entdeckung. Um so größer wurde der Wunsch, dieser weltgeschichtlichen Gestalt einmal persönlich zu begegnen. Ich erfuhr, dass er unbedingt zu einem Preview des Films über seine geliebte Katharina von Bora herabsteigen wollte. Das war für mich, Wolfgang Reeder, als Landesvorsitzenden des Evangelischen Arbeitskreises die Gelegenheit für ein Gespräch mit dem großen Reformator.

Doch ein bisschen Bammel hatte ich schon vor meinem Treffen mit dem weltberühmten Doktor Martinus. Schließlich komme ich aus dem fröhlich-sinnenfrohen katholischen Rheinland. Und wir Protestanten gelten als ziemlich ernst und streng und sauertöpfisch. Allerdings hatte mir schon Herr Mosellanus von seinen Besuchen bei Doktor Martinus Beruhigendes berichtet:

»Im Leben und seinem Betragen ist er sehr höflich und freundlich und hat nichts unerschütterlich Strenges und Sauertöpfisches an sich, er kann sich zu allen Zeiten schicken. In Gesellschaft ist er lustig, scherzhaft, lebhaft und immer freudig, immer munteren und fröhlichen Gesichts, ob ihm auch die Widersacher noch so sehr drohen, und man sieht es ihm an, dass Gottes Kraft bei seinem schweren Werke mit ihm ist.«

Und der Superintendent Alberus erzählte:

»Luther war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, holdseliger, wahrhaftiger, beherzter, gastfreier, züchtiger, fröhlicher Mann, dem alles wohl anstand, was er tat. Er konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten und redete kein vergebliches Wort. Den Halsstarrigen war er schrecklich, den Blöden tröstlich.«

Den Blöden tröstlich - das tröstete mich. Unsicher war ich allerdings noch, was ich zu dem Treffen anziehen sollte. Ich hatte gehört: Luther legt kaum Wert auf (sein) Äußeres. Wenn seine Hosen Risse oder Löcher bekamen, war er es gewöhnt, sie mit irgendwelchen Stoff-Fetzen zu flicken. Das führte eines Tages zu einem handfesten Ehekrach mit Frau Katharina. Luther hatte, wie er's gewohnt war, eine Jacke seines Sohnes Johannes zerschnitten, um seine Hose zu flicken. Die Jacke allerdings hatte Frau Katharina gerade für ihren Sohn gekauft. Nach dieser Strafpredigt seines Eheweibes hat Luther seine Kleider nie mehr selbst geflickt.

Doktor Martinus, von dieser Strafpredigt Ihrer Ehefrau haben Sie noch lange erzählt. Muss ich daraus eine gewisse Skepsis gegenüber dem Ehestand schließen ?

»Der Drang zum Ehestand ist nicht eben übermächtig. Das ist die Unlust und Beschwerung im Ehestand, um welcher willen jedermann sich davor scheut, entsetzt und will nicht ehelich werden: Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge vor großen Unkosten und bösen Nachbarn. Darum wollen wir frei und ungebunden sein, dass wir freie Herren bleiben und tun mögen, wie es uns gelüstet, mit Hurerei und Müßiggang.«

Ehelosigkeit sehen Sie also als Ausdruck einer eher ängstlichen Natur. Aber das gilt doch nicht für den Zölibat der Geistlichen ?

»Die Bornquelle aller Hurerei und Unzucht im Papsttum ist, dass sie die Ehe, den allerheiligsten Stand, verdammen. Denn alle, die den Ehestand verachten, müssen in schändliche, greuliche Unzucht fallen.« »Der schändliche und schädliche Aberglaube des Zölibats und ehelosen Lebens der Geistlichen im Papsttum hat viel Gutes verhindert, nämlich: Kinder zeugen, die Polizeien und den Hausstand; hat große Ursachen gegeben zu gräulichen Sünden und dieselbigen gefördert: als Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Flüsse, unzüchtige Träume, seltsame Gespügnisse und Gesichte, die einem im Schlaf vorkommen, Pollutiones und Verunreinigung usw. Was soll's doch sein, dass man die Ehe verbietet und verdammt, die doch natürlich rechtens ist ? Gleich, als wenn man verbieten wollte Essen, Trinken, Schlafen usw. Das sei ferne ! Denn was Gott geschaffen und geordnet hat, das steht nicht in unser Willkür, dass wir's an-nehmen oder verbieten möchten. Wir werden Gott nicht meistern oder werden Schande einlegen, wie man bisher erfahren hat.«

Sie haben also die Ehe immer wieder vehement öffentlich gepredigt. Sie haben die Ehe sogar, weil's Brauch war, öffentlich vollzogen. Uns wird von Ihrer Hochzeit am 13. Juni 1525 berichtet:

Die beiden Vermählten wurden abends von mehreren Trau-Zeugen in die Schlafkammer geleitet. Dort entkleideten sie sich, legten sich auf die Liebestatt und vollzogen unter den Augen der Zeugen den rechtlich bindenden Akt der eigentlichen Trauung, das "Beilager". Der Jurist Justus Jönas, einer der vorgeschriebenen 'Trauzeugen', schilderte seine Eindrücke am folgenden Morgen bei einem festlichen Frühstück der Brautleute: *»Luther hat Katharina von Bora zur Frau genommen. Gestern war ich zugegen und sah das Paar auf dem Brautlager liegen. Ich konnte mich nicht enthalten, bei diesem Schauspiel Tränen zu vergießen.«*

Nun besteht die Ehe nicht nur aus 'Beilager'. Frau Katharina hat sich ja auch als höchst leistungsfähige Home-Managerin erwiesen. Dank ihrer Haushalts-Führung waren Sie - trotz großen Hausstandes und Ihrer eigenen Großzügigkeit und Freigiebigkeit - gegen Ende Ihres Lebens recht vermögend. Doktor Martinus, widerspricht aber das Streben nach Einkommen und Eigentum nicht urchristlichem Geist ?

»Christus will nicht, dass man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder - wenn man's hat - wegwerfen sollte, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige den Christen gelehrt und getan haben. Denn er lässt's wohl geschehen, dass du reich seiest, aber die Liebe will er nicht daran gehängt haben.«.....»Gott straft nicht, dass man Reichtum und Güter hat, sondern dass man der Güter übel braucht; das heißt, sie allein zur Stillung seiner Lüste

verwendet, den Armen damit nicht hilft und über das, was uns Gott gegeben hat, kein treuer Haushalter ist.« ... »Die Gemeinschaft der Güter ist nicht dem Naturrecht gemäß. Sie ist nicht etwas Gebotenes, sondern etwas Zugelassenes. Wenn sie gleich ein Gebot wäre, so könnte sie doch wegen der Verderbtheit der Natur nicht beibehalten werden, weil mehr da wären, welche die Güter verzehrten, als die sie herbeischafften, und so würde ein Durcheinander entstehen.«

Dann würden Sie sich mit weiland Steinbrücks, des früheren Finanzministers und Kanzlerkandidaten Streben nach Nebeneinkünften aus Büchern und Vorträgen durchaus solidarisch erklären ?

»Ich habe ganz genug und satt, Gott sei Lob, der mir eine Ehefrau und Kinder als schönsten Segen gegeben hat und einen Kurfürsten, der mir freiwillig 200 Gulden im Jahr gibt. Oft hat mich meine Frau überreden wollen, für Geld Vorlesungen zu halten, aber Gott kam mir zuvor durch den Kurfürsten. So habe ich ein Leben lang kein Manuskript verkauft oder eine Vorlesung für Geld gehalten. Den Ruhm will ich bei Gott mit ins Grab nehmen.«

Angesichts Ihrer ganz und gar unsteinbrück'schen Zurückhaltung bei Nebeneinkünften nehme ich an, dass Sie dann aber dafür gesorgt haben, für Ihr hart verdientes Einkommen und Vermögen nicht auch noch Steuern zu zahlen ? Wie wir wissen, ist Ihr Vermögen von der kurfürstlichen Verwaltung zwar veranlagt worden, die fällige Steuer aber zahlte der Kurfürst selbst aus seiner Privatschatulle. Für das Ihnen vom Kurfürsten überschriebene Schwarze Kloster fanden Sie das angesichts des kurfürstlichen Vorkaufsrechts und bauplanerischer Beschränkungen in Ordnung. Und für Ihr weiteres Vermögen ?

Dem hochwürdigsten Herrn Kurfürsten schrieb ich: »Deshalb habe ich gedacht, meiner Käthe und den Kindern das anliegende Grundstück zu kaufen. Das habe ich für 420 Gulden getan, um es dann auszubauen. Allerdings habe ich erst 120 Gulden angezahlt, die ich mir selbst borgen musste. Bewogen dazu hat mich eine Abzahlungsfrist von zehn Jahren. Davon kann ich eigentlich keine Steuer bezahlen, weil ich nicht davon habe und weil es eitel Schulden sind. Aber für die anderen Güter möchte ich Euer kurfürstlich Gnaden untertänig gebeten haben, die Steuer von mir anzunehmen: Nämlich den Garten für 500 Gulden, die Hufe (i.e. 10 ha) mit dem Garten für 90 Gulden und ein kleines Gärtchen für 20 Gulden. Und der Grund dafür ist, dass ich gerne mit sein wollte in dem Heer gegen die Türken mit meinem armen Pfennig, neben anderen, die es willig geben. Denn Unwillige gibt es ja genug, dazu wäre ich ein Beispiel und die scheelen Augen müssten nicht so neidvoll blicken, weil Doktor Martinus auch zahlen müsste.«

Also gegen Steuer-Vermeider wie Uli Hoeneß und Klaus Zumwinkel, für Finanzminister Schäuble, Mitglied der gegenwärtigen Regierung. Was halten Sie eigentlich von heutigen Regierungen ?

»Deutschland ist wie ein kräftiges Pferd, das Futter und alles hat, dessen es bedarf. Es fehlt ihm aber an einem Reiter. Gleich nun wie ein starkes Pferd ohne einen Reiter in die Irre läuft, so ist auch Deutschland stark genug an Kräften und Menschen, es mangelt ihm aber an Regenten.«

Na ja, mit der Regentin jedenfalls können wir doch recht zufrieden sein. Hört sich ja an, als stimmten Sie den abfälligen, oft hasserfüllten Urteilen von Populisten über Politiker zu.

»Das sind rechte Säue, die im Garten die Rosen und Veilchen nicht achten, sondern ihren Rüssel nur in Unflat stecken; also tun die Verleumder auch. Großer Leute Tugenden setzen sie aus den Augen. Wo sie aber einen Fehler oder Makel an einem merken, das pflegen sie auszubreiten und sich darin zu mästen.«

Sie meinen also, dass es in Theologie und Wissenschaft, bei Akademikern gesitteter zugeht ?

»Wer in der Theologie studieren und etwas erreichen will, der sei ein Tor, und er wird ein Theologe sein. Die höchste Kunst eines künftigen Theologen ist, dass er sehr sorgfältig zwischen der Klugheit der Vernunft und des Wortes, d.h. der Weisheit Gottes unterscheide. Denn die das vermengen, vermischen den Himmel mit der Erde.« *»Ein Jurist, wenn er nicht in der christlichen Lehre erleuchtet ist, ein Medicus, wenn er nicht in der christlichen Lehre unterrichtet ist, desgleichen auch ein Poet; so heißt es denn recht: Ein Jurist, ein böser Christ; item: Die Gelehrten, die Verkehrten.«*

Verehrter Doktor Martinus, da bleibt als ungetrübtes irdisches Vergnügen ja nur noch Speis und Trank. Welche Delikatessen dürfen wir denn jetzt nach unserem anregenden Gespräch erwarten ?

»An Delikatessen finde ich keinen Geschmack. Ich lobe mir eine reine, gute Hausspeis« *Mein guter Herr Käthe wird Euch auftragen*

Zur Vorbereitung des Interviews hatte ich mich in Luthers Tischreden (hrsg.v.K.Aland. Stuttgart: Reclam 1981) vertieft, ergänzt um Manfred Wolfs "Thesen und andere Anschläge" (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2005).

Reformationstag 2014



Anhang II

Martin Luther

zu

Finanz-Krisen

2014

Martin Luther zu Finanzkrisen

Martin Luther über Asset Backed Securities und Leer-Verkäufe Von Kauffshandel und Wucher (1520/1524)

Wenn es nun das Bürgewerden in der Welt nicht gäbe und das freie evangelische Leihen üblich wäre, und wenn Kaufgeschäfte nur mit Bargeld oder fertiger Ware vor sich gingen, so wären die allergrößten, schädlichsten Gefahren, Fehler und Mängel bei Kaufgeschäften schon weg, es wäre leicht mit allem Kaufmannswesen umzugehen, und auch die andern sündlichen Mängel könnten umso besser abgewehrt werden. Denn wenn es dieses Bürgewerden und dieses Leihen auf Sicherheit hin nicht gäbe, so müsste hier mancher drunten bleiben und sich an mäßigem Auskommen genügen lassen, während er sich sonst auf Borgen und Bürgen verlässt und Tag und Nacht in die Höhe trachtet. Daher will denn auch jedermann Kaufmann und reich werden, woraus dann solche unzähligen gewandten, bösen Kniffe und Tücken folgen müssen, wie sie zur Zeit unter den Kaufleuten als harmlose Scherze gelten.

ferner ist auch das ein feines Stück, wenn einer einem andern Ware, die er selbst nicht hat, mit Worten im Sack verkauft. So nämlich: Es kommt ein fremder Kaufmann zu mir und fragt, ob ich die oder die Ware feil habe. Ich sag ja und habe doch keine, und verkaufe sie ihm trotzdem um zehn oder elf Gulden, während man sie sonst um neun oder billiger kauft, und verspreche ihm, sie in zwei oder drei Tagen zu liefern. In dieser Zeit gehe ich hin und kaufe diese Ware, wo ich sie (wie ich schon vorher wohl wusste) billiger kaufe als ich sie ihm gebe; dann liefere ich sie ihm ab und er bezahlt sie mir. So handle ich mit Geld und Gut, das ihm (dem andern) zu eigen gehört, ohne alles Risiko, Mühe und Arbeit, und werde reich. Das heißt sich fein auf der Gasse von fremdem Geld und Gut ernähren, so dass man nicht über Land oder Meer zu ziehen braucht.

© reeter